

Häuser aus Hinter- pommern



Kolonisten brachten
ihre Baukunst mit

Als mit den Friedensbeschlüssen von Stockholm, Frederiksborg und Ny-stad endlich der Große Nordische Krieg beendet war, fiel Vorpommern 1719 bis zur Peene mit Stettin und dem Oderdelta an Preußen. Allerdings mußte Friedrich Wilhelm I. zwei Millionen Taler für dieses Gebiet bezahlen. Ein wenig gefuchst haben mag den sparsamen Soldatenkönig diese Summe schon. Aber er hatte mit Vorpommern, das in manchen Teilen seit dem Dreißigjährigen Krieg nur dünn besiedelt war, Großes vor. Er wollte Preußen autark machen, gründete daher Manufakturen und ermutigte Handwerker sowie Bauern, die aus wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Gründen nicht in ihrer Heimat bleiben wollten, sich in Preußen niederzulassen.

Mit der Besiedlung des heutigen Landkreises Uecker-Randow beauftragte der König seinen Kriegs- und Domänenrat Christoph Ludwig Henrici. Dieser warb Mecklenburger, Pfälzer und Hinterpommern an und versprach

ihnen Pachtland, Bau- und Brennholz. Henrici gründete mehrere Dörfer, die 1734 zu „Königsholland“ zusammengefaßt wurden.

Etwa 15 Kilometer nordwestlich von Pasewalk entstand so auch der Ort Grünhof, den Friedrich Wilhelm I. am 27. Juli 1737 in Eichhof umbenannte. Wälder lieferten das Baumaterial für die Kolonistenhäuser, die oft aus Fachwerk bestanden. Aber es gab auch Blockbohlenhäuser, die die Siedler aus ihrer hinterpommerschen Heimat kannten. Leider existieren im Landkreis Uecker-Randow nur noch drei dieser Blockbohlenhäuser. Eines von ihnen steht in Wilhelmsburg-Eichhof, Straße der Einheit 96. Das etwa 24 Meter lange Gebäude mit seinem rohrgedeckten Satteldach wurde 1744 errichtet. Bei einem 1810 erfolgten Umbau ersetzten die Besitzer einen Teil der Blockbohlenkonstruktion durch Fachwerk.

Das Haus besteht aus zwei Wohneinheiten. Seit dem Umbau im 19. Jahr-

hundert gab es drei Schwarze Küchen, deren beeindruckende Abzüge bis heute auf dem Dachboden zu bewundern sind (Foto links). Sie werden wegen ihrer Form auch Glocken genannt.

Vor etwa acht Jahren starb der letzte Bewohner, und seither stand das Gebäude leer. Als Jean und Silke Vollendorf das Grundstück 1995 erben, wußten sie nichts über die Bedeutung des Blockbohlenhauses. Da es sich in einem sehr schlechten Bauzustand befand, wollten sie es zunächst abreißen. „Die Denkmalliste war in Überarbeitung und die Eigentümer noch nicht über die Eintragung benachrichtigt, als sie den Abbruchartrag stellten“, so Angelika Schwebs von der Unteren Denkmalschutzbehörde. Nachdem sich die Vollendorfs mit der Geschichte des Gebäudes beschäftigt hatten, zogen sie ihren Antrag sofort zurück. Sie werden sich zwar ein neues Wohnhaus bauen, aber das alte erhalten. Dort soll nach der Sanierung, an der sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit 160.000 Mark beteiligte, ein Museum und eine Heimatstube entstehen.

Wir danken dem Bauhistoriker Peter Petersen, Berlin für seine Unterstützung.

